

Freiburg im Breisgau, den 2. Februar 2005

Inhalt: Fastenhirtenbrief 2005. — Sonderdrucke vom Fastenhirtenbrief. — Fastenhirtenbrief als „Hörbuch“. — Beilage: Fürbitten zum 1. Fastensonntag.

Hirtenbrief des Erzbischofs

Nr. 24

Fastenhirtenbrief 2005

Aus der Hoffnung leben

Liebe Schwestern, liebe Brüder
in der Gemeinschaft des Glaubens!

An diesem ersten Fastensonntag findet in Freiburg etwas besonderes statt: Mit einem Gottesdienst im Münster eröffnen wir die bundesweite Misereor-Fastenaktion für dieses Jahr. Sie steht unter dem Leitwort „Teilen verbindet – Gemeinsam gegen Krankheit in der Welt“. Die Misereor-Fastenaktion weitet damit unseren Blick für andere Menschen, öffnet den Horizont weit über unsere Bistums- und Landesgrenzen hinaus und reißt unseren Alltag auf für die Sorgen und Nöte unserer Mitmenschen.

„Teilen verbindet“ – das haben viele Menschen erfahren nach der verheerenden Flutkatastrophe in Südostasien. Viele haben einander vor Ort geholfen und zugleich ging eine beeindruckende Welle der Solidarität und Spendenbereitschaft durch unser Land. Die erste Antwort, die ich darauf von einem Freund aus Indonesien erhielt, fasst kurz und bündig zusammen: „Wir sind überwältigt von eurer Hilfe. Eure Solidarität gibt Hoffnung.“

Die Menschen, die von der Flutkatastrophe betroffen sind, brauchen Solidarität und vor

allem Hoffnung. Und das gilt zugleich für jeden Menschen. Hoffen können wir auf Verschiedenes. Hoffnung hat viele Gesichter, so viele wie es Menschen gibt: Der Fußballer spielt in der Hoffnung auf Sieg; junge Menschen hoffen auf einen erfolgreichen Schulabschluss, einen erfüllenden Ausbildungsplatz, auf einen guten Ehepartner; von Eltern, die ein Kind erwarten, sagen wir, sie sind guter Hoffnung; für Kranke kommt die entscheidende Kraft aus der Hoffnung; bereits kleine Kinder drücken ihre Hoffnung etwa in den Worten aus: „Wenn ich einmal groß bin, ...“.

Wir alle leben von der Hoffnung, ohne sie fehlt uns die Perspektive. Hoffnung schaut voller Erwartung in die Zukunft. Aber nicht jeder Blick in die Zukunft ist mit Hoffnung und Zuversicht verbunden. Zukunft kann auch Sorgen, Ängste und Befürchtungen auslösen. Das gilt für das Leben jeder und jedes Einzelnen von uns, genauso wie mit Blick auf die Zukunft unserer Gesellschaft. Ich erinnere etwa an die Angst vor Arbeitslosigkeit, die Befürchtungen vor den unabsehbaren Folgen durch die Reform der Sozialversicherungssysteme oder die Sorge um den Schutz des Lebens. Als Bischof weiß ich auch um die Sorgen und Befürchtungen, die viele von uns umtreiben, wenn sie an die Zukunft des christlichen Glaubens und unserer Kirche denken.

Der Apostel Paulus kennt die Bedrängnis der Christen seiner Zeit und er weiß um ihr Ringen zwischen Angst und Zuversicht, zwischen

Sorge und Hoffnung. Doch er macht den Menschen damals und auch uns heute Mut, wenn er sagt: „Ihr dürft euch nicht von der Hoffnung abbringen lassen, die euch das Evangelium schenkt“ (vgl. Kol 1,23). Paulus weist damit auf etwas ganz Entscheidendes hin: Nicht unsere persönlichen Wünsche und unsere eigenen Erwartungen, sondern die Botschaft des Evangeliums ist es, die uns Hoffnung und Zuversicht schenkt, die unserem Leben einen Sinn und ein Ziel gibt. In Jesus Christus hat Gott der Hoffnung ein unverwechselbares Gesicht gegeben, in ihm ist sie voll und ganz zu uns und bei uns angekommen. Als Christen dürfen wir uns sagen lassen: Egal in welcher Situation du bist: „Christus will dir Hoffnung schenken!“ Das ist die Zuversicht, die uns das Evangelium schenkt, die Hoffnung, die nicht zugrunde gehen lässt (vgl. Röm 5,5).

Es ist die Hoffnung, die wir an Ostern feiern. Jesus Christus selbst sagt uns mit seinem Leben und Wirken, in seinem Leiden und Sterben, vor allem aber mit seiner Auferstehung klar und deutlich: Leid und Not haben nicht das letzte Wort! Der Tod kann die Hoffnung nicht begraben! Es gibt einen Sinn und ein Ziel trotz und in allen Enttäuschungen und Ausweglosigkeiten. Es gibt ein Leben, das stärker ist als der Tod, ein Leben über den Tod hinaus. Und dieses Leben ist bei uns „alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Unsere christliche Hoffnung gleicht dem Licht. Licht bedeutet nicht, dass es keine Dunkelheiten und keine Nacht mehr gibt. Aber das Licht sagt uns: Die Nacht kann erhellt und überwunden werden. Die Botschaft des Evangeliums lässt die Dunkelheiten unserer Welt und das, was uns in unserem Leben zugemutet wird, in einem neuen Licht erscheinen. Es ist das Licht der Hoffnung und Zuversicht, weil der bei uns ist, der das Licht der Welt ist, Christus – mitten in unserem Leben.

Liebe Schwestern und Brüder, vor vierzig Jahren endete das II. Vatikanische Konzil. Die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland versuchte, die Ergebnisse des Konzils für unser Land umzusetzen. Ein starker Impuls, der bis heute nichts an Aktualität verloren hat, ging vom Beschluss aus mit dem Titel „Unsere Hoffnung“. Er stellt uns die provozierende Frage: „Ist unser kirchliches Leben geprägt vom Geist und der Kraft der Hoffnung?“ Es ist zugleich eine Anfrage an jede und jeden Einzelnen von uns: Strahle ich in meinem Leben diese christliche Hoffnung aus? Bringe ich meinen Mitmenschen Zuversicht? Kann ich das schöne Taizé-Lied mit Überzeugung singen: „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“ Ist Christus unsere Hoffnung? Strahlen unser Miteinander und unsere Gemeinden diese Botschaft aus?

Das sind wichtige Fragen für unsere Zeit, denn, so bringt es die Gemeinsame Synode der Bistümer auf den Punkt: „*Die Welt braucht keine Verdoppelung ihrer Hoffnungslosigkeit; sie braucht und sucht das Gegengewicht, die Sprengkraft gelebter Hoffnung.*“¹ Schwarzseher und Angstmacher gibt es genug, sie lähmen und führen nicht in die Zukunft. Die Sprengkraft christlicher Hoffnung bewirkt das Gegenteil: Sie bricht die Enge unserer Herzen auf und befreit uns aus den Fängen der Angst. Die Hoffnung auf Jesus Christus sprengt die Fesseln von Egoismus und Starrsinn und sie schafft Luft und gibt Kraft für eine menschenfreundliche und gott-erfüllte Zukunft.

In der Sicht des Apostels Paulus sind die Ungläubigen vor allem diejenigen, die „keine Hoffnung haben“ (1 Thess 4,13; Eph 2,12). Wir aber, die getauft sind, sind zu „lebendiger Hoffnung“ (1 Petr 1,3) wiedergeboren und müssen allzeit bereit sein, „jedem Rede und

Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt“, die uns erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15). Wo wir ganz von der Hoffnung erfüllt und in der Hoffnung verankert sind, da können wir voller Vertrauen auf Gott den Blick in die Zukunft richten und im Glauben gestärkt die Herausforderungen unserer Zeit angehen.

Wenn Sie mich jetzt fragen würden: Was macht Ihnen als Bischof heute Hoffnung für die Zukunft, dann würde ich sagen: An vielen Stellen nehme ich Aufbrüche aus dem Glauben heraus wahr, sehe ich, wo sich das oft zarte Pflänzchen Hoffnung Bahn bricht: Beispielsweise wenn Menschen den christlichen Glauben neu für sich entdecken, wenn sich Erwachsene taufen lassen und sich so bewusst für Christus entscheiden, wenn Menschen bereit sind, sich für andere einzusetzen, ohne dafür bezahlt zu werden, oder im Licht der Öffentlichkeit zum Glauben stehen. Ich schöpfe große Hoffnung aus dem Wissen um das unsichtbare und doch so tragende Netz des Gebetes. Nicht zuletzt möchte ich in diesem Zusammenhang auch die Pastoralen Leitlinien für unser Bistum nennen, deren Entwurf wir zurzeit diskutieren. Wir wollen damit die Zukunft unseres christlichen Glaubens und der Kirche von Freiburg in den Blick nehmen und sie aktiv gestalten. Ich vertraue darauf, dass diese Pastoralen Leitlinien uns helfen werden, Hoffnungszeichen zu setzen. Wir dürfen hoffnungsvoll aufbrechen und in unseren Einrichtungen, Verbänden, Gemeinden und Seelsorgeeinheiten, ja in unser aller Leben immer mehr die Kraft christlicher Hoffnung ausstrahlen und weitergeben. Ich spüre auf vielerlei Weise eine lebendige Gemeinschaft des Glaubens in unserer Erzdiözese, eine Gemeinschaft, die teils zaghaft, teils stürmisch, aber zuversichtlich und voller Hoffnung aufbricht in die Zukunft.

Viele Hoffnungszeichen gibt es mitten unter uns. Wir sollten darüber ins Gespräch kommen, uns gegenseitig bestärken und davon

erzählen. Deshalb habe ich eine ganz konkrete Bitte an Sie alle: Ich lade Sie ein, sich miteinander und mit anderen, in Ihren Familien, Gruppen, Gremien, Gemeinden und Seelsorgeeinheiten auszutauschen über die Hoffnung, die Sie erfüllt. Nehmen wir uns die Zeit, uns auf den tiefen Grund unserer Hoffnung zu besinnen und einander zu erzählen: Was macht mir Hoffnung für die Zukunft, für mich und für andere, für unsere Kirche und unsere Gesellschaft?

Ich würde mich freuen, wenn Sie Ihre Erfahrungen der Hoffnung, die Gott uns heute schenkt, auch für unsere Gemeinschaft des Glaubens in der ganzen Erzdiözese öffnen würden. Wir haben dazu eine eigene Plattform auf unserer Bistums-Homepage eingerichtet. Unter dem Stichwort „Hoffnungszeichen“ sind wir alle eingeladen, uns auszutauschen und uns gegenseitig Mut und Hoffnung zu machen. Oder schreiben Sie mir einen Brief mit dem Stichwort „Hoffnungszeichen“.² (Beide Adressen können Sie in Ihrem Pfarrbüro erfragen)

Ich freue mich sehr darauf, von Ihrer Hoffnung zu hören! Wie es das Motto der Misereor-Aktion sagt: „Teilen verbindet“ – auch das Teilen von Hoffnung. Schenken wir anderen von unserer Hoffnung und lassen wir uns auch von anderen beschenken durch Worte und Taten!

Liebe Schwestern, liebe Brüder, zum Schluss möchte ich Ihnen Mut machen und allen herzlich danken, die aus der Hoffnung leben und für andere Zeichen der Hoffnung sind. Ich hoffe, dass wir als Kirche den, der unsere Hoffnung ist, Jesus Christus, nie aus dem Blick verlieren, sondern uns immer mehr an ihn halten, ihm nachfolgen und uns von ihm in die Zukunft führen lassen. Mit den Worten des Apostels Paulus wünsche ich Ihnen allen, besonders auch denen, die in schwierigen Situationen sind, dass „der Gott der Hoff-

Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg

Nr. 4 · 2. Februar 2005

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 79098 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf (07 61) 21 88–1, Fax: (07 61) 2 18 85 99, E-Mail: Oeffentlichkeits-Arbeit@ordinariat-freiburg.de. Verlag: Druckerei Rebholz GmbH, 79106 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon (07 61) 2 07 82-0, Fax (07 61) 2 64 61. Bezugspreis jährlich 38,- Euro einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Bei Adressfehlern bitte berichtigten Aufkleber an uns zurücksenden.
Nr. 4 · 2. Februar 2005

nun euch erfülle mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes“ (Röm 15,13). Dazu segne jede und jeden Einzelnen von Ihnen, Ihre Familien und Ihre Gemeinschaften des Glaubens der Gott der Hoffnung, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Freiburg im Breisgau, am Gedenktag des heiligen Thomas von Aquin, den 28. Januar 2005

✠ Robert Zollitsch

Erzbischof

¹ „Unsere Hoffnung“: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, II.2.

² www.erzbistum-freiburg.de/hoffnungszeichen oder Erzbischöfliches Ordinariat, Hoffnungszeichen, Postfach, 79095 Freiburg.

Der vorstehende Hirtenbrief ist am **1. Fastensonntag, dem 13. Februar 2005**, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen.

Sperrfrist für Presse, Rundfunk, Fernsehen und Sonderdruck: **Samstag, 12. Februar 2005, 18.00 Uhr.**

Mitteilungen

Nr. 25

Sonderdrucke vom Fastenhirtenbrief

Auch vom diesjährigen Fastenhirtenbrief gibt es wieder Sonderdrucke. Diese können von den Pfarreien kostenlos mit der Bestellnummer 03080205 angefordert werden beim Erzb. Seelsorgeamt, Abt. V (Vertrieb), Postfach 449, 79004 Freiburg, Tel.: (07 61) 51 44 - 1 15, Fax: (07 61) 51 44 - 2 55.

Nr. 26

Fastenhirtenbrief als „Hörbuch“

Der Fastenhirtenbrief wurde auch als vom Herrn Erzbischof persönlich gesprochene Tonaufnahme produziert. Sie ist gedacht als Dienst für Menschen, die den Brief nicht selbst lesen (Blinde) oder im Gottesdienst anhören können (ältere Menschen zu Hause oder in Pflegeheimen, Kranke etc.). Interessentinnen und Interessenten wenden sich bitte an ihr zuständiges Dekanatssekretariat oder Regionalbüro, um Kopien auf CD oder Musikkassette zu erhalten. Die an die Dekanate und Regionen verschickten Audio-CD's sind zur weiteren Verbreitung bestimmt und deswegen frei kopierbar.

Die Audioversion ist im MP3-Format auch im Internet abrufbar: www.erzbistum-freiburg.de/hoffnungszeichen. Bestellung und Versand von Freiburg aus sind nicht möglich.